



## Änderungsantrag

der Abgeordneten **Harald Güller, Florian von Brunn, Christian Flisek, Florian Ritter, Margit Wild, Volkmar Halbleib, Annette Karl, Natascha Kohnen, Ruth Müller, Markus Rinderspacher SPD**

**Nachtragshaushaltsplan 2019/2020;  
hier: Forschung zu tierfreien Test- und Forschungsmethoden  
(Kap. 15 06 neue TG)**

Der Landtag wolle beschließen:

Im Entwurf für den Nachtragshaushaltsplan 2019/2020 wird folgende Änderung vorgenommen:

In Kap. 15 06 (Sammelansätze für den Gesamtbereich der Hochschulen) wird eine neue TG „Forschung zu tierfreien Test- und Forschungsmethoden“ mit Mitteln für das Jahr 2020 von 1.500,0 Tsd. Euro ausgebracht.

### **Begründung:**

Mit 452 554 Versuchstieren (diese neuesten verfügbaren Zahlen stammen aus dem Jahr 2017 und sind in der Datenbank Tierversuche dokumentiert) belegt das Bundesland Bayern im Bundesvergleich einen der Spitzenplätze bei Tierversuchen. Auch staatliche Institutionen in Bayern wenden systematisch Tierversuche an. Am Institut für Pharmakologie und Toxikologie der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) beispielsweise werden nach Informationen des Vereins „Ärzte gegen Tierversuche e. V.“ bei Ratten durch Stromstöße in das Gehirn epileptische Anfälle ausgelöst, um ein Epilepsiemittel zu testen, das seit über 100 Jahren beim Menschen erfolgreich im Einsatz ist. Auch Versuche zur Xenotransplantation finden statt, bei denen Herzen genmanipulierter Schweine in die Bauchhöhle von Pavianen verpflanzt werden. Die Tiere sterben nach Minuten oder wenigen Tagen an Organversagen aufgrund der Abstoßungsreaktion des Körpers. Zudem seien in den vergangenen Jahren allein in München drei neue Tierversuchslabore mit Haltungskapazitäten für rund 100 000 Mäuse und andere Tiere entstanden, was auf eine Erweiterung der Forschung hinweist.

Dabei belegen Studien wiederholt, dass Tierversuche oft keine erfolgreichen Rückschlüsse auf den Menschen ziehen lassen und die Ergebnisse meistens nicht anwendbar sind. Die mangelnde Übertragbarkeit kann sogar gefährlich für den Menschen sein. Die Tiere leiden also in den meisten Fällen, ohne tragfähige Ergebnisse zu erzielen. Vor diesem Hintergrund gibt es Forschungsansätze und erste Methoden, um Krankheiten zu untersuchen oder Produkte zu testen, ohne Tierversuche. Diese Forschungsmethoden haben in den letzten Jahren einen großen Fortschritt erfahren und bahnbrechende Entdeckungen hervorgebracht. Es stehen mittlerweile Forschungsmodelle zur Verfügung, die bereits heute eine bessere Vorhersagekraft für den Menschen haben als Tierversuche, wie erste Vergleichsstudien bewiesen haben.

2010 ist es Forschern beispielsweise zum ersten Mal gelungen Organoide im Labor zu züchten. Das sind dreidimensionale humane Zellkulturen, die das Erscheinungsbild und die Funktion eines menschlichen Organs widerspiegeln – sie liefern menschenrelevante Forschungsergebnisse. Wissenschaftler sind damit ebenfalls in der Lage, sogenannte

Multi-Organ-Chips zu erstellen, auf denen mehrere Organmodelle kombiniert und mit einem simulierten Blut- und Urinkreislauf miteinander verbunden werden können, um den Menschen realitätsgetreu darzustellen. Gleichzeitig hat sich ebenfalls die computersimulierte Forschung erheblich entwickelt, um die Wirksamkeit oder Giftigkeit von Substanzen im menschlichen Organismus vorherzusagen. Diese Computerprogramme haben in Studien nachgewiesen, dass sie eine bessere Vorhersagekraft als Tierversuche hatten.

Diese Forschungsverfahren sind dem Menschen bereits jetzt deutlich näher als Tiere und stellen zudem einen weiteren erheblichen Vorteil dar, denn sie können eine personalisierte, also auf den einzelnen Menschen zugeschnittene, Medizin und Forschung ermöglichen. Im Bereich der Tumorbehandlung werden die Verfahren sogar bereits angewandt. Auch im Bereich der Krebsbehandlung geht man davon aus, dass eine personalisierte Krebstherapie, getestet durch aus eigenen Stammzellen gezüchteten Organoiden, ein enorm hohes Potenzial hat. Aktuelle Weiterentwicklungen im Bereich der humanen Organmodelle beinhalten u.a. die Integration eines menschlichen Immunsystems, der Blutgefäße, sowie des Bindegewebes. Eine relevante Optimierung der Tierversuche hingegen ist nicht in Aussicht. Die Grenzen von Tierversuchen sind bereits erreicht.

Nach Schätzungen fließen jedoch nur um ein Prozent der Forschungsgelder in die tierversuchsfreien Forschungsmethoden, womit ein erhebliches Ungleichgewicht besteht. Der weitere Betrieb von Tierversuchen ist mit der rasanten Entwicklung der tierfreien Forschung für unsere Zukunft nicht mehr relevant und tragfähig. Die Entwicklung von tierfreien Test- und Forschungsmethoden muss daher dringend auch in Bayern vorangetrieben und unterstützt werden. Dazu dient die neue TG.